

„Kriegserklärung“ der Indianer

△ Stockholm (Eig. Dienst). Wie ungerecht die Vorstellung ist, daß die U.S.A. nur das Land eines feelenlosen Mechanismus, eines ungezügelt Geldrausches und frivolen Girl-Ritsches sei, zeigt uns die Meldung eines schwedischen Korrespondenten aus Newyork. Danach hat der 72jährige Häuptling der Irokesen-Indianer, der gleichzeitig die Würde eines „höchsten Häuptlings der Indianer Amerikas“ trägt, in einer Versammlung erklärt, daß sich die „sechs großen Indianer-Nationen Amerikas“ im Kriegszustand mit der Achse befinden. Der alte Herr fügte noch eine persönliche Bemerkung hinzu, wonach er wegen seines hohen Alters leider nicht mehr selbst für die Demokratie kämpfen könne. Immerhin könnte er darauf hinweisen, daß bereits viele seiner Leute in der amerikanischen Wehrmacht kämpften; so z. B. befände sich einer auf einem U-Boot und ein anderer an Bord eines großen Kriegsschiffes.

Der Häuptling befand sich in einer gereizten Stimmung, wie sie auch sonst in der Welt Kriegserklärungen zu begleiten pflegt. Freilich besteht diese Gereiztheit anscheinend weniger gegenüber der Achse, als vielmehr gegenüber gewissen amerikanischen Bleichgesichtern. Es gebe nämlich Leute, so beschwerte er sich in sichtlich verstimmt, die „gerne glauben, daß die Indianer ungebildet und arm sind“. Das allerdings ist ein unerhörter Vorwurf, den man nicht auf sich sitzen lassen

kann, wenn man für das plutokratische Prinzip, das die Indianer in U.S.A. nahezu auszrottete und den Rest verkommen ließ, in den Krieg ziehen will. Der dramatischen Bedeutung der Stunde entsprach die äußere Szenerie: die Männer hatten, wie der schwedische Korrespondent vermerkt, ihren Kriegsschmuck angelegt. Zum erstenmal seit langer Zeit ertönte auch wieder der düstere Rhythmus der Kriegstrommeln, und über der Versammlung lag jener tiefe Ernst, wie er nur bei so weittragenden Entschlüssen möglich ist. Der würdige Häuptling mag es unserer dankbaren Erinnerung an die Welt Karl Mays und nicht unserem Mangel an Mut zuschreiben, wenn wir das reizvolle Angebot, auf den Pfaden Old Shatterhands wandeln zu dürfen, mit einem milden Lächeln entgegenzunehmen, ohne die Kriegserklärung zu erwidern.

Die bittere Wirklichkeit wird für Roosevelt durch dieses romantische Aufgebot kaum einen mildereren Schein bekommen. U-Boote sind in diesem Krieg eben wirksamere Waffen als Tomahawks. So mußte Marineminister Knox in einer Rede in Quincy ankündigen, die Fischerei an der amerikanischen Atlantikküste werde in Kürze aufhören müssen, da man der U-Boot-Gefahr bisher nicht habe begegnen können. Tausende von Fischdampfern und größeren Fischkuttern seien von der Regierung beschlagnahmt worden. Hinzu kommt die von Tag zu Tag schwieriger werdende Situation des tschungking-chinesischen Bundesgenossen.